

Arbeitsblatt Text Nahrungskonkurrenz

Ernten, die im Viehtrog landen - werden Mensch, Rind und Schwein zu Nahrungsrivalen?

Wiederkäuer und Menschen müssten sich bei der Nahrung nicht in die Quere kommen. Doch immer mehr Fleisch gibt es nur mit immer mehr Kraftfutter. Wenn hiesige Äcker dazu nicht mehr ausreichen, werden Kraftfuttermittel im Ausland besorgt.

Rinder sind ideale Grasfresser. Als Wiederkäuer können sie auch noch solche Kohlenhydrate ausbeuten, die für andere Tierarten und den Menschen schlicht unverdaulich sind – Zellulose zum Beispiel. Theoretisch konkurrieren Menschen und wiederkäuende Nutztiere nicht um ihre Nahrung – hier das Korn fürs Brot, dort Gras und Klee für das Rind. Doch so schlicht funktioniert das schon lange nicht mehr. Um aus dem Rind mehr herauszuholen, als mit der vergleichsweise energiearmen Gras-, Silage- und Heufütterung möglich wäre, enthält die tägliche Ration einen hohen Anteil an Kraftfutter.

Eine rohfaserarmer und stärkereiche Futterrationsration aus Mais, Soja oder Getreide macht dem Rind zu schaffen. Deswegen sind exakte Futterrationsberechnungen notwendig.

Wie sieht die Ernährung der Nutztiere aus, wie setzt sie sich zusammen? Schweine finden je nach Alter 6 bis 25% Soja im Trog vor. Dem Futterreport von Foodwatch zufolge wird heute in Deutschland mehr als die Hälfte der Sojaernte an Tiere verfüttert, zu 70% an Schweine und Geflügel, zu knapp 30% an Rinder, der Rest an Pferde und andere Tiere.

Auf alle Nutztierarten bezogen, stammen rund 40% des Futters aus Gras, Heu, Silage von den Wiesen oder aus dem Ackerfutterbau (Silomais). Weltweit sind 57% der Gersten-, Roggen-, Hirse-, Hafer- und Maisernte zum Tierfutter bestimmt.

Selbst in den USA, wo große Mengen für die Ethanol- (Alkohol)herstellung verwendet werden, geht Mais zu 44% in die Futtertröge, in der EU 45% des Weizens.

In Afrika, vor allem südlich der Sahara, wo das Hungerrisiko groß ist, sind solche Zahlen undenkbar. Dort wird 80% der Getreideernte von Menschen gegessen. Die Tiere finden ihre Nahrung auf den Weiden.

Auch Hackfrüchte sowie Kartoffelreste, Molke, und etwa 600.000 Tonnen Milch finden sich im Futter. Fette werden beigefügt, oft allerdings nicht als eigentlicher Futterzusatz, sondern als Staubbinder bei der Futterproduktion, zur Energieerhöhung und als Appetitanreger für die Tiere.

Weitere 28% ihrer Tiernahrung kaufen Landwirte als industriell produziertes Kraft- oder Mischfutter zu (z.B. Melasse aus der Zuckerproduktion, Maiskeime aus der Bierherstellung). Bei den verbleibenden 32% handelt es sich um auf dem eigenen Hof erzeugtes oder vom Händler gekauftes Getreide sowie Raps und vor allem importiertes Sojaextraktionsschrot.

Ergänzt wird die Futterrationsration durch Zusatzstoffe: Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente. Ohne sie treten Krankheiten auf, wie z.B. Knochenweiche (Ca) oder Muskelkrämpfe (Mg). Setzt man zu viel ein entstehen Vergiftungen und Leistungsabfälle. Aromen sowie Geschmacksverstärker dienen als Appetitanreger für das Tier – und in der

Mast auch immer wieder Antibiotika. Mehr als 250 Millionen Euro setzt die Futterzusatzstoffindustrie allein in Deutschland um.

Im weltweitem Maßstab wandern von der jährlichen Getreideernte an Weizen, Roggen, Hafer und Mais über 40 Prozent oder fast 800 Millionen Tonnen direkt in die Futtertröge. Hinzu kommen 250 Millionen Tonnen Extraktionsschrote, vor allem aus Sojabohnen, die übrigens wie auch heimische Bohnen Stickstoffsammler sind: Sie entnehmen der Atmosphäre Stickstoff, reichern damit beim Unterpflügen oder über ihre Wurzeln die Böden an und verbessern somit die Fruchtbarkeit der Böden. Knapp ein Drittel der 14 Milliarden ha kultivierten Landes unserer Erde dient dem Anbau von Futtermitteln.

Eine Rechnung der Agrarorganisation FAO (gehört zur UNO) fällt drastischer aus, wenn die Nebenprodukte aus der landwirtschaftlichen Erzeugung, die ins Futter gehen, ebenfalls berücksichtigt werden: Einschließlich Stroh, Ölkuchen von Soja und Raps oder Trester dienen sogar drei Viertel der Äcker in irgendeiner Weise der Tierfütterung.

Die UNESCO schätzt, dass die Nutztierhaltung heute 70% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht. Die Rechnung für Deutschland fällt noch drastischer aus. Die Hälfte der 12 Millionen ha Agrarflächen geht an die Futtermittelerzeugung, immer noch viel zu wenig, um den Hunger der Deutschen nach Fleisch abzudecken. Um das Defizit zu decken, werden Flächen im Ausland „eingekauft“. Allein für die deutsche Tierproduktion werden nun in Lateinamerika auf etwa drei Millionen ha Soja angebaut.

Soja ist heute der wesentliche Eiweißlieferant im Tierfutter seit mit der BSE-Krise kein Tiermehl mehr im Trog landen darf. Heimische Leguminosen wie Ackerbohnen, Erbsen, Luzerne oder Linsen haben in der EU nur noch einen Anteil von rund 20% an der Eiweißversorgung. Auch in den USA und einigen lateinamerikanischen Ländern wie Mexiko, natürlich in Europa und sogar in Ägypten wird Vieh nicht unbedingt mit dem früher üblichen Gras, sondern längst auch mit Mais, Weizen und Soja-Pflanzen gefüttert.

Zu den Folgen gehört, dass viele Fleischproduzenten ihre Gülle nicht ortsnah, umwelt- und vor allem grundwasserverträglich in der Landschaft verteilen, sondern kostenpflichtig entsorgen müssen. Auf der anderen Seite werden dort, wo das Futter herkommt, in großen Mengen künstlicher Dünger und Pestizide eingesetzt, weil die Gülle fehlt.

Zudem steigt die Getreideproduktion nicht mehr überall wie ein Bericht der Universität Minnesota (USA) feststellte. Das ist in einem Viertel bis einem Drittel der Ernteregionen, etwa in Australien, Argentinien, Kenia oder den US - Staaten Arkansas und Texas so. In einigen Gegenden Großbritanniens, einst Rekordhalter der Getreideproduktion, sind die Ernten seit 20 Jahren sogar gesunken. Britische Forscher meinen, dass dies bei Weizen und Raps am Einsatz von Großmaschinen liegt, der die Böden zerstört.

Weltweit davon betroffen sind jene drei Hauptgetreidearten, die für zwei Drittel aller landwirtschaftlich produzierten Kalorien stehen: Mais, Reis, Weizen und Soja. Ihre Ernte wächst weltweit um nur noch 0,9 bis 1,6% pro Jahr. Es rächt sich, meinen die Autoren der Studie aus Minnesota, dass sich die Agrarwirtschaft vorrangig damit beschäftigt habe, Futter für Nutztiere und Agro- Spritpflanzen für Autos zu produzieren. Die Erforschung unterschiedlicher Pflanzen für die heimische Nahrungsproduktion hingegen kam über Jahrzehnte zu kurz. Und jetzt reicht das Wissen über die Alternativen nicht.

Daher verlangt das Europaparlament, ihren Anbau stärker zu fördern. Umwelt- und Entwicklungsorganisationen fordern, die pauschalen Flächenprämien für Landwirte, derzeit rund 260 Euro pro Jahr und ha dürften nur dann fließen, wenn sie einen gewissen Anteil an Eiweißpflanzen fest in ihre Fruchtfolge einplanen. Noch aber importiert die EU ihr Eiweißfutter aus Übersee, auch aus gentechnisch verändertem Anbau. Der Verband Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG) und die brasilianische Organisation „Abrange“ sagen: Es gibt Alternativen. Allein die Mitglieder von Abrange erzeugen jährlich acht Millionen Tonnen Soja, aus denen sechs Millionen Tonnen Sojaextraktionsschrot gewonnen werden – das ist mehr, als die deutschen Tiererzeuger im Jahr verfüttern.

Quelle: WWW:BUND_Fleischatlas 2013

CC Creative commons license